

Marie Vieux-Chauvet: "Liebe Wut Wahnsinn"

Gewalt, die nicht endet

Von Katharina Teutsch

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 10.07.2025

1804 wurde Haiti als erstes karibisches Land unabhängig von der französischen Kolonialmacht. Seitdem setzt sich eine Geschichte der Ausbeutung und der Gewalt fort, von der die 1973 im New Yorker Exil gestorbene Haitianerin Marie Vieux-Chauvet in ihrer jetzt neu aufgelegten Romantrilogie „Liebe. Wut. Wahnsinn“ erzählt.

Ein Buch, das „Liebe Wut Wahnsinn“ heißt, hätte man eher als Urlaubsromanze im Sortiment eines Publikumsverlags vermutet als im Programm eines Klassikerverlags. Doch tatsächlich bildet der Titel dieser haitianischen Trilogie, die einst Simone de Beauvoir begeisterte, exakt das ab, was die 1916 in Port-au-Prince geborene Marie Vieux-Chauvet über Jahrzehnte beobachtet hatte. Vor allem Wut und Wahnsinn prägten ihre Lebenszeit in Haiti. Weil sie das überdeutlich sagte, musste Marie Vieux-Chauvet 1968 ins politische Exil gehen. Ihr Mann hatte zuvor alle Exemplare des durch Simone de Beauvoir an den Gallimard Verlag vermittelten Romans aufgekauft und anschließend einstampfen lassen. Aus Angst vor Repressalien.

„Ich bin 1900 geboren. Zu einer Zeit, da die Vorurteile in dieser kleinen Provinz hohe Wellen schlugen. Drei Gruppen hatten sich gebildet und hielten sich wie Feinde voneinander fern: die ‚Aristokraten‘, zu denen wir gehörten, die Kleinbürger und das Volk.“

... sagt Claire Clamont in der ersten Erzählung, die den Titel „Liebe“ trägt. Doch so einfach funktionieren die Einteilungen nicht. Die Hautfarbe ist zu unterschiedlichen Zeiten immer wieder Indikator für den Grad der Zugehörigkeit.

Rassistische Farbenlehre

Nach dem Abzug der weißen Besatzungsmacht wurde die haitianische Elite von einer ethnisch gemischten Bevölkerungsschicht, den sogenannten Mulatten gestellt. Je weißer, desto besser, so die rassistische Farbenlehre dieser Jahre – das gilt auch für Claire und ihre Schwestern.

„Schon seit frühester Kindheit quälte mich meine besondere, geradezu zwiespältige Situation. Ich litt unter der dunklen Färbung meiner Haut, diesem von einer fernen Ahnin

Marie Vieux-Chauvet

Liebe Wut Wahnsinn

Aus dem Französischen von Claudia Steinitz

Manesse Verlag

455 Seiten

28 Euro

geerbte Mahagoniton, der im engen Kreis der Weißen und weißhäutigen Mulatten, in dem meine Eltern verkehrten, einen Missklang darstellte.“

Ab den vierziger Jahren, der Gegenwart der Trilogie, ändern sich in Haiti die Machtverhältnisse. Eine politische Bewegung namens „Noirisme“ sorgt dafür, dass nun die koloniale Rassenlogik umgedreht wird. 1946 wird Haitis erster Schwarzer Präsident gewählt, der nun allerdings seinerseits eine habgierige Elite etabliert. Das Milieu der wohlhabenden Mulatten lebt in jenen Jahren in starrer Isolation. Die drei Schwestern dümpeln in einem fiebrigen Konkurrenzkampf um die wenigen verfügbaren Männer.

„Ich bin neununddreißig Jahre alt, und ich bin noch Jungfrau. Kein beneidenswertes Schicksal, das die meisten Frauen der haitianischen Provinz ereilt. Ist es überall so? Gibt es auf der ganzen Welt Kleinstädte wie diese, festgefahren in uralten Gewohnheiten, wo einer dem anderen nachspioniert? Meine Stadt! Meine Heimat!, sagen sie voller Stolz zu diesem trostlosen Friedhof, wo man nur wenige Männer sieht außer dem Arzt, dem Apotheker, dem Priester, dem Bezirkskommandanten, dem Bürgermeister und dem Präfekten, alle frisch ernannt und so unverkennbar ‚Leute von der Küste‘, dass einem Übel wird.“

Schikane und Gewalt

Leute von der Küste bezeichnet die neue Schwarze Elite aus dem Westen des Landes. Haiti hatte sich schon 1804 die Freiheit von Frankreich erkämpft – als erstes Land der Karibik. Doch bis heute bestimmen Korruption, Misswirtschaft und Bandenkriminalität das Alltagsleben der Haitianer. 1957 trat der gefürchtete Diktator François Duvalier – bekannt auch unter dem niedlichen Namen „Papa Doc“ – sein Amt an. Es begann eine Zeit, in der die haitianische Oberschicht, der auch Vieux-Chauvet angehörte, in große Not geriet. „Liebe Wut Wahnsinn“ erzählt in drei unabhängigen Erzählungen, wie Schikane und Gewalt ganze Familien zerstören und wie die rassistische Farbenlehre plötzlich mit umgekehrten Vorzeichen angewendet wird. Der neue schwarze Bezirkskommandant Calédu ist für seine unberechenbare Brutalität berüchtigt.

„Calédu hat mir neulich voller Abscheu vor die Füße gespuckt. Seine aggressiven bewaffneten Bettler benehmen sich in ihren Lumpen wie große Chefs. Sie hetzen uns wie Raubtiere. Wir laufen wie geprügelte Hunde mit eingezogenem Schwanz und gekrümmtem Rücken durch die Gegend. Terrorisiert und bezwungen von armen Schluckern und Emporkömmlingen.“

Die zweite Erzählung „Wut“ handelt davon, wie eine Familie von Obstplantagenbesitzern brutal enteignet wird und, um das Schlimmste zu verhindern, ihre Tochter einem mächtigen neuen Herrn zur Prostitution ausliefert. Der Urgroßvater der Familie war ein schwarzer Viehzüchter gewesen, der sich in die Oberschicht der Hauptstadt Porte-au-Prince hochgearbeitet hatte. Jetzt gehört er zu jenen Eliten, die die neue Führung eliminieren möchte.

„Schwarz gekleidete Männer schlugen rings um unser Haus Pfähle ein. In der Morgensonne glänzten ihre Uniformen vor Schweiß. Ihre Orden, Waffen und Hämmer blitzten im gleißenden Licht immer wieder auf, und der Großvater dachte, dass die vornübergebeugt gehenden Männer Raubvögeln auf der Suche nach Beute glichen.“

In „Wut“, die unter den dreien als die gelungenste herausragt, wird man Zeuge einer Eskalation, die auch die Unschuldigen zu Schuldigen werden lässt. In der dritten Erzählung „Wahnsinn“ wird aus der Perspektive eines in Ungnade gefallenen Dichters geschrieben, der in einem Verschlag auf seine Ermordung wartet. Marie Vieux-Chauvet, die selbst ins Exil gehen musste, schildert die Gewaltgeschichte ihres Landes mit all ihren Verstrickungen. Auch wenn ihre Erzählungen so manche Redundanz aufweisen und damit vielleicht literarisch nicht in den ganz großen Klassikerolymp gehören, sind sie doch eine beeindruckende Studie darüber, wie Hass über Generationen Familien und Institutionen bestimmt. Schaut man sich die derzeitige Lage in Haiti an, kann man nur entsetzt feststellen, wie aktuell Marie Vieux-Chauvets Gesellschaftsstudie ist.